

# Heiliger Geist

## Editorial

<i>Herausgebende</i>	
<b>Vorab</b> .....	4

## Orientierung

<i>Michael Meyer-Blanck</i>	
<b>Jugendgeist. Assoziationen zu einer Pneumatologie der Konfirmandenzeit</b> .....	5

## Bausteine

<i>Susanne Müller und Michael Verhey</i>	
<i>gemeinsam mit den Teilnehmenden einer KA-Mitarbeiterschulung im PTI Bonn</i>	
<b>Feuer und Flamme sein.</b> Ein Blocktag mit KonfirmandInnen.....	10

<i>Herbert Kolb</i>	
<b>»Es geht darum, dass wir von dem reden sollen, was wir mit Jesus erlebt haben.«</b> Mit Konfi-Teamern über die Pfingstgeschichte ins Theologisieren kommen.....	17

<i>Kai Steffen</i>	
<b>Lernstationen Heiliger Geist</b> .....	20

<i>Thomas Ebinger</i>	
<b>Licht, das Spuren hinterlässt.</b> Heiliger Geist und Lightpainting .....	26

<i>Babett Flügger, Andrea Knoche</i>	
<b>Spirituelle Miniaturen.</b> Rituale und spirituelle Impulse zum Beginn und Abschluss einer Konfirmandeneinheit	31

<i>Wolfgang Lange</i>	
<b>»Power-Stationen«.</b> Stationen-Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Thema: Kraft schöpfen.....	35

<i>Rainer Franke</i>	
<b>»Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen!« (Acta 1,8a).</b> Annäherungen in zwei Doppelstunden im theologischen Gespräch, in Forschungsgruppen und Erfahrungsstationen .....	38

<i>Sönke v. Stemm</i>	
<b>»Wo der Geist Gottes ist, da wachsen Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue« (Galater 5,22).</b> Pfingsten mit Konfis im Grundschulalter erarbeiten.....	44

## Gottesdienste

*Matthias Röhm*

**Und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen ... Geist, Körper und Gebet.** Eine Gottesdienstidee ..... 46

*Stefan Mendling*

**Was ist Pfingsten?** Ein Gottesdienst, bei dem der Heilige Geist selbst zu Wort kommt ..... 49

## Forum

*Florian Geith*

**Abenteuer »unterwegs«.** Konfi-Arbeit zwischen Himmel und Erde ..... 54

*Rainer Franke*

**Der Konfirmationssegen – eine Frage des Ansehens.** Schamsensible Konfirmandenarbeit im »Segensraum« .... 56

*Kai Steffen*

**Der Geist und die Gruppendynamik.** Freiräume für den Heiligen Geist in der Gruppe ..... 58

*Georg Hardecker, Christoph Maaß, Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer*

**Die Konfirmandenarbeit bleibt in Bewegung.** Erste Befunde aus der Zweiten Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit ..... 60

*Hartmut Feußner*

**Konfirmandenzeit gestalten?! – Ein Symposium.** Deskriptiver Rückblick auf eine Tagung ..... 62

## Impressum

**Ergänzende Materialien zu den einzelnen Artikeln  
sowie eine pdf-Datei des Buchinhaltes finden Sie auf der beiliegenden DVD**



## Vorab

Die Frage nach Gottes Heiligem Geist, ist auch die Frage danach, wie viel Raum wir Gott in der Konfirmandenarbeit geben. Wir können noch so gute Ordnungen und Konzepte für die Konfirmandenarbeit entwickeln, noch so gut die einzelnen Zeiten vorbereiten, damit die Konfirmandinnen und Konfirmanden begeistert werden, für den Glauben an den Gott Jesu Christi braucht es den Heiligen Geist. Unverfügbar, wie Feuer oder Wind und damit in aller Freiheit ist es Gott selbst, der Menschen erreicht und ergreift. Von den geistvollen und inspirierten Augenblicken lebt die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. In Andachten, Gesprächen, beim Singen, bei der Lösung von Konflikten oder beim Segeln auf dem Meer gibt es diese Augenblicke, in denen Unterrichtende und Unterrichtete spüren: Hier ist ein »Mehr« im Raum: Gottes Geistesgegenwart. Schnell ist so ein kostbarer Moment wieder verfliegen und doch bleibt dieses besondere Empfinden, entfaltet seine Wirkung wie ein feiner Hauch. Gottes Geistesgegenwart fasziniert, verändert und vielleicht begeistert sie sogar die zunächst Unaufmerksamen, Pubertierenden oder Skeptischen. Das Handeln Gottes durch seinen, den Heiligen Geist ermöglicht ein neues Handeln auch mit und unter den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Es kann zur Kraftquelle und Wegzeherung für das eigene Glaubensleben, auch der Teamerinnen und Teamer sowie der Unterrichtenden werden. Gottes Geist schafft schließlich durch seine Gegenwart eine besondere Gemeinschaft zwischen Konfirmandinnen und Konfirmanden und allen, die in der Konfirmandenarbeit mitwirken.

Dieses KU-Praxis-Heft ermuntert dazu, in der Konfirmandenarbeit das Themenfeld – besser: den Erfahrungsraum – des Gottesgeistes zu erschließen. Im Umgang mit diesem theolo-

gisch vielfach als sperrig oder schwierig empfundenen Thema »Heiliger Geist« gehören Erfahrungen und Informationen zusammen. Kreative Zugänge und eine Praxis, die Erfahrungsräume öffnet, ersetzen nicht den Diskurs über das Wesen und die Wirkweisen des dreieinigen Gottes. Diesen Diskurs führen Schülerinnen und Schüler in ihrem Alltag, nicht zuletzt auf den Schulhöfen, z.B. in der Auseinandersetzung mit Anfragen muslimischer Jugendlicher: »Ihr betet doch drei Götter an!« Das Wissen um die Wirkweisen Gottes befähigt junge Christinnen und Christen zu eigenständigen Auskünften und Aussagen in ihrem Glauben.

Die begeisternde Erfahrung des Unverfügbaren, die sich unvermittelt im Hier und Jetzt ereignen kann, kann die Beteiligten in der Konfirmandenarbeit zu Gottvertrauen ermutigen und wirkt in aller Unverfügbarkeit vergewissernd. Deshalb nimmt diese KU-Praxis-Ausgabe ausdrücklich alle an der Konfirmandenarbeit Beteiligten in den Blick. Die Gegenwart des Heiligen Geistes wird für alle zur Quelle von Zuversicht und Ermutigung. In diesem Heft präsentieren wir – das kann bei diesem Thema gar nicht anders sein – sehr unterschiedlich angelegte Beiträge. Wir danken den Autorinnen und Autoren der Beiträge und allen, die die Praxiserprobung der Vorschläge in der vorliegenden Ausgabe ermöglichten. Mögen die Leserinnen und Leser sich inspirieren lassen zu Begegnungen mit dem Themen- und Erfahrungsraum, den Gottes Geist allen Menschen eröffnen will.

*Für die Herausgeberinnen und Herausgeber  
Kerstin Gäfgen-Track  
Hanna Löhmansröben*

Michael Meyer-Blanck

## Jugendgeist. Assoziationen zu einer Pneumatologie der Konfirmandenzeit

### 1. Begeisterung

Konfirmandenarbeit ist deswegen lohnend und lustvoll, weil sich Jugendliche begeistern können. Wenn sie bei einer Sache Feuer gefangen haben, geraten sie in eine liebenswürdige und sympathische Form von Nicht-Realismus. Das kann sich beziehen auf Idole, für die sie schwärmen, oder es kann Pferde, Fußball, Musik und Computerspiele betreffen. Jugendliche vergessen dann Zeit und Vernunft, Schlaf und gefasste Pläne zugunsten dessen, dem die Begeisterung gilt. Eltern und Erwachsene mahnen in guter pädagogischer Verantwortung das Realitätsprinzip an; sie sind dabei zugleich besorgt und dennoch berührt von dem Hin- und Weggerissensein der jungen Generation. Wohin wird das noch führen? Aber auch: Wohin hat es bei mir geführt, dass mir so etwas gar nicht (mehr) passiert? Ja, Jugendliche sind bisweilen unmäßig in ihrer Begeisterung. Dasselbe gilt allerdings auch für jugendliches Gelangweiltsein. Ich erinnere mich noch genau an den Besuch von amerikanischen guten Freunden, mit denen wir uns an jenem Tag keineswegs nur über alte Zeiten unterhielten – aber die beiden Söhne waren trotzdem irgendwie vom Gespräch abgekoppelt. »Oh, it's so boaring here«, meinte da plötzlich einer der beiden, und zwar ganz wörtlich, ohne den Versuch freundlicher Umschreibung. Jugendlichen fehlt das sozialverträgliche Maß an erwachsener Unehrlichkeit, welches bekanntermaßen das Begeisternde und das Langweilige auf eine gemeinsame unschädliche Mitteltemperatur bringt. Jugendlichen ist eher kalt oder heiß, während Erwachsene sich immer weniger erregen und sich auch wenig trauen, dem eigenen Unmut Ausdruck zu verleihen. Das hängt wahrscheinlich mit

dem Zeiterleben zusammen. Erwachsene können die Zeit immer besser überbrücken nach dem Muster »Auch das wird irgendwann vorbeigehen, und dann habe ich wieder meine Ruhe«, während Jugendliche sich Luft machen müssen mit der Feststellung, dass es gerade in diesem Augenblick »so boaring« ist oder »so unchillig«. Ungeduld ist die Schwester der Begeisterung. Es ist aber nicht das eine Verhalten besser und das andere unmoralischer, und auch Ehrlichkeit ist noch kein moralischer Wert an sich.<sup>1</sup> Doch die Verhaltensweisen sind grundsätzlich verschieden. Jugendliche Begeisterung kann das Bewusstsein wachhalten für das, was das Leben faszinierend lebenswert macht. Bemerkenswert ist, dass die Theorie des erwachsenen Lebens sogar einen eigenen Ausdruck für die Begeisterung hat finden müssen, sodass man diese bekanntlich seit gut 20 Jahren den »Flow« nennt, das gleichzeitige völlige Hingegen- und Konzentriert-bei-der-Sache-Sein. Man kann dabei durchaus bezweifeln, ob es den Flow tatsächlich gibt – aber mindestens ist diese Kategorie der Ausdruck für die Sehnsucht nach vermisstener Begeisterung.

So begeistert Erwachsene von der jugendlichen Begeisterung auch oft sind, so wenig können sie andererseits die im Laufe des Lebens gewachsene Skepsis gegen alles Begeisternde dauerhaft unterdrücken. Man hat es eben schon zu oft erlebt: Wer zu Beginn am lautesten schreit, der hält nicht unbedingt lange durch, denn manche Begeisterung erweist sich als Strohfeuer. »Wer morgens singt, den holt abends die Katz'« – und was bei vielen eher gefragt ist, ist die leise Begeisterung, die länger anhält und sich weniger spektakulär äußert.

Auch bei sozialen Bewegungen wie bei religiösen Gemeinschaften kennt man

eine ähnliche Ambivalenz: Man braucht nicht nur Begeisterung, sondern auch Durchhaltekraft. In der mittelalterlichen Kirche war man darum sehr skeptisch gegenüber geistlichen Bewegungen, die man aus Sicht der Großkirche für eher gefährlich als belebend hielt. Den »Spiritualismus« ließ man allenfalls in den Bettelorden wie bei den Franziskanern gelten, aber für die Normalkirche erschien große Begeisterung zu risikoreich. Umberto Eco hat in seinem Jahrhundertroman »Der Name der Rose« ein wunderbar plastisches Bild aller mittelalterlichen Begeisterungsskepsis gezeichnet. Martin Luther sah es nach den spirituellen Bewegungen auf dem »linken Flügel« der Reformation ähnlich: Er sprach von Spiritualisten und Täufern zusammenfassend als den »Schwärmern«, vor denen man sich in Acht zu nehmen habe. Als Kennzeichen der rechten Theologie galt seitdem das Kriterium, ob sich der Geist von der Botschaft Christi, dem Evangelium her (vom »Wort« her) erschließe oder ob die Begeisterung selbst – und ihr Maß – zum geistlichen Gütekriterium erhoben wurden. Die Augsbургische Konfession von 1530 weist darum die frei schwebende Begeisterung rigoros zurück: »Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, so lehren, daß wir ohn das leiblich Wort des Evangelii den heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werk erlangen« (CA V). Der Geist wird nicht durch die Begeisterung gegeben, sondern durch die Zeichen (Bibelauslegung und Sakramente), anhand derer sich die Begeisterung einstellen und entwickeln kann.

Das Problem dieser reformatorischen Bestimmung ist die gebremste Begeisterung und die Skepsis gegenüber dem Außergewöhnlichen und Lebendigen. Die Großkirchen wirken auf viele Jugendliche

wie eine Religion mit angezogener Handbremse, während man bei Charismatikern und Evangelikalen die richtige »Hardcore-Religion« finden kann. Davon hält vielleicht auch nur eine Minderheit etwas – aber hier weiß wenigstens jeder, wogegen man sein kann. Das Recht der reformatorischen Bestimmungen besteht andererseits in der Offenheit, Berechenbarkeit und leichten Zugänglichkeit – für alle, wie und warum auch immer Interessierten. Begeisterung wird nicht vorausgesetzt oder gefordert – wer liebt es schon, begeistert sein zu müssen –, sondern der eigene Zugang zur Begeisterung wird freigestellt und über das tastende Verstehen und probeweise Mitmachen geregelt. Das Christentum ist eine Buchreligion und es hat, was das Verhalten angeht, einen demokratisch offenen Charakter. Man wird nicht zu bestimmten Verhaltensweisen moralischer oder spiritueller Art genötigt und obliegt nicht der Erwartung, eine bestimmte religiöse Betriebstemperatur zu erreichen. Die Skeptiker dürfen sich auch für das kritische Nachfragen begeistern und sind in ihrer Halbdistanz willkommen, ohne insgeheime Nötigung zur Schwärmerei. Konfirmandenarbeit ist ein experimenteller Weg mit offenem Ausgang, denn der Geist stellt sich ein, »wo und wenn er will« (CA V, vgl. Joh 3,8).

Mit diesen zurückhaltenden Beschreibungen ist die Theologie des Heiligen Geistes dem Empfinden der meisten Jugendlichen durchaus nahe. Es ist schön, wenn sich Begeisterung einstellt, aber diese darf nicht vorausgesetzt und erst recht nicht darf zu ihr genötigt werden. Vor allem aber – und das ist eine fundamentale didaktische Unterscheidung – darf die Begeisterung im neutestamentlichen Sinne nicht psychologisch kurzgeschlossen werden, weil daraus eine nicht nur theologisch falsche, sondern auch unangenehme Form von Gesetzmäßigkeit resultiert. Begeisterung ist etwas anderes als ein bestimmter Stil, Habitus oder Gefühlsausdruck. Begeisterung im biblischen Sinne äußert sich in positiven Erfahrungen von Gemeinschaft, Kraft und Spiritualität. Erfahrungen sind etwas durchaus anderes als kurzfristig aufwal-

rende Stimmungen. Erfahrungen sind ge-deutete Erlebnisse, die den Augenblick überdauern – und damit solche Erlebnisse, die durch das kritische Nachdenken sogar intensiver anstatt blasser werden. Erfahrungen können zudem zwar mitgeteilt, aber nicht übertragen werden, weil sie selbst gemacht werden müssen. Die Übertragung von Begeisterung als einer psychischen Gestimmtheit unterliegt der Gefahr der Überwältigung anderer, während ein weiter Begriff von Begeisterung – im Sinne der den Menschen individuell erfüllenden, sehr verschiedenen Erfahrungen – ihre Freiheit und ihre unterschiedliche geistliche Begabung achtet und wertschätzt.

Nicht nur unter großen Soziologen – wie bekanntermaßen Max Weber und Jürgen Habermas – gibt es Personen, die sich selbst als »religiös unmusikalisch«, aber keineswegs als irreligiös oder areligiös erleben und bezeichnen. Im Hause des Vaters Jesu gibt es viele spirituelle Wohnungen, verschiedene Begeisterungen und Stile. Eine menschenfreundliche Konfirmandenarbeit wird niemanden psychologisch oder spirituell übertölpeln, und eine volkskirchlich offene Konfirmandenarbeit wird erst recht aufmerksam sein für verschiedene Arten des Sich-Begeisterns.

## 2. Phänomene

Die kirchliche Lehre vom Heiligen Geist gibt der Gewissheit Ausdruck, dass Gott »kein zeitloses Fatum ist<sup>2</sup>«, sondern dass er geschichtlich und damit auch jetzt erfahren wird. Es gibt für den Glauben nicht nur die großen vergangenen Zeiten Israels und Jesu, in denen Gott als nahe erfahren werden konnte, sondern die jeweils gelebte Gegenwart ist die Zeit Gottes, in der Jesus den Menschen »im Geiste nah« ist (EG 152,3). Die Zeit Jesu und der Apostel wie die Zeit Israels waren nicht prinzipiell besser als unsere Gegenwart. Die Botschaft des Mose, der Propheten sowie die Geschichte Jesu und die Kämpfe in den paulinischen Briefen zeigen deutlich, dass es in biblischen Zeiten nicht prinzipiell leichter oder besser bestellt war mit dem Glauben. Zu Gott

steht vielmehr in jeder Phase der Geschichte der Weg offen. Damit ist nicht zuletzt die Erfahrung zum Ausdruck gebracht, dass Gott in die Geschichte ein-geht, aber nicht in ihr aufgeht. Er bindet sich selbst an die Zeit, ist aber nicht an die Erfahrung einer bestimmten Zeit gebunden. Die Gegenwart ist die Zeit Gottes als die Zeit des Geistes. Dazu gibt die Trinitätslehre die Erfahrung wieder, dass die Zeit insgesamt die eine Zeit Gottes ist, wenn auch die Erfahrungsqualität der Erfahrung des einen Gottes durchaus verschieden ist. Der eine Gott wird für uns in der Gegenwart »im Geiste« des Vaters und des Sohnes lebendig und damit keineswegs in einer weniger realen Weise, als das in biblischer Zeit der Fall war.

So suchen es jedenfalls glaubende Menschen mit der Rede vom Heiligen Geist zu umschreiben. Der Geist Gottes packt mit Macht, genauso wie es das Wort Gottes und die Zuwendung Jesu vermögen. Menschen erleben und erfahren, was sie bisher nicht für möglich gehalten haben. Es geschieht etwas an ihnen, bei dem sie selbst beteiligt sind, aber gleichzeitig spüren, dass ihre eigene Aktivität auf geheimnisvolle Weise umgestaltet wird. Man kann von einem Resonanzphänomen sprechen. Wenn man in Resonanz gerät – etwa bei starker Musik –, dann gerät man in Schwingung, ohne dass man dies selbst willentlich steuert. Man überlässt sich der passivischen Aktivität, also jenem eigenen Tun, das zugleich gerade nicht eigenes Tun ist, sondern ein In-Resonanz-Geräten.

Damit dies in Worte gefasst werden kann, muss man sprachliche Bilder gebrauchen. Das bekannteste Gleichnis dafür ist nach Apg 2,1-4 ein Widerfahrnis »wie von einem gewaltigen Wind« und »Zungen zerteilt, wie von Feuer«. Das »Wie« macht deutlich, dass es sich nicht um empirische Beschreibungen handelt, sondern um die Deutung von Erlebnissen geht. Danach ist in der Pfingstgeschichte vom unglaublichen Verstehen (2,5-13), von der Geschichte Israels und der Herrschaft Jesu (2,14-36, in der Pfingstpredigt des Petrus) und von der unglaublichen spirituellen und ökonomischen Gemeinschaft in der ersten Gemeinde (2,37-47) die

Rede. Die Geisterfahrung bezieht sich demnach auf die plötzlich aufscheinende Plausibilität der Jesusgeschichte und ihre schlechthin erstaunlichen Konsequenzen. Dieses Geschehen ist also nicht nur das Eintreten von subjektiver Evidenz, sondern es bezieht sich auch auf das Erscheinen von bestimmten Phänomenen. Diese sind wiederum selbstverständlich nicht einfach »objektiv«, denn auch sie müssen gedeutet werden. Aber an den Phänomenen zeigt sich doch etwas für den, der Ohren hat zu hören und Augen zu sehen. Drei Phänomene werden in diesem Heft besonders herausgestellt: Gemeinschaft, Kraft und Spiritualität.

## 2.1 Gemeinschaft

Die starke Verbindung von Gemeinschaft und Geist wird nicht nur in der Pfingstgeschichte beschrieben, sondern ist auch aus dem Alltag geläufig. So manche Gruppe hat einen bestimmten Geist, ohne dass dieser an einer einzelnen Person festzumachen ist. Gemeint ist damit eine spezifische Art und Weise, miteinander umzugehen und aufeinander zu achten. Jeder Unterrichtende kennt das von Gruppen, Klassen, Seminaren und anderen auch längerfristigen Gruppen in Gemeinden. Oftmals überdauert der Gruppengeist auch das Wirken einzelner maßgeblicher Gruppenmitglieder. Der Gruppengeist kann sogar unabhängig von einzelnen Leitfiguren sein. Seit knapp zehn Jahren bin ich selbst Vorsteher (»Ephorus«) eines evangelisch-theologischen Studentenwohnheimes, in dem ein bestimmter Stil von Kommunikation, von Miteinander und Verantwortung, von sorgfältiger (bis manchmal etwas chaotischer und umständlicher) Demokratie herrscht, obwohl die beteiligten Personen schnell wechseln und im Laufe von zwei bis drei Jahren völlig ausgetauscht sind. Gewiss prägen wichtige Einzelne bestimmte Gruppen, aber vor allem bekommt man darin Anteil an einem gewissen »Gemein-Geist«.

Das Leben in Gruppen ist eine Art Resonanz-Phänomen: Ich gestalte eine Gruppe mit, deren – außerhalb von mir bestehendem – Gesetz ich gleichzeitig unterworfen bin. Das gilt erst recht im Ju-

gendalter, und die entwicklungspsychologischen Studien haben das mit der Rede von der Gruppen-Moral (Lawrence Kohlberg) bzw. vom Gruppen-Sinn (»synthetic conventional faith«, James W. Fowler) deutlich gemacht.<sup>3</sup> Auch Erwachsene leben immer von diesem Gruppen-Sinn; und in theologischer Hinsicht ist diese Tatsache überlebensnotwendig für den Glauben. Man glaubt individuell, aber nicht allein, und in vielen Lebenssituationen ist man auf andere angewiesen. Das gilt dann, wenn man klein, ängstlich, krank oder auf andere Weise an der umfassenden Lebenskraft gehindert ist – aber das gilt gerade auch dann, wenn man besonders glücklich oder stark ist. Das Glück sucht die anderen, und wenn es allein genossen wird, macht es einsam, wunderlich, krank oder unmoralisch. Auch dazu weiß die Bibel durchaus jugendgemäße Geschichten zu erzählen, wie die von David und Bathseba (2. Samuel 12,1-15). Auf jeden Fall lebt unser Geist von den guten oder weniger guten Geistern um uns herum. In dem Choral »O komm, du Geist der Wahrheit« (EG 136), den es sich in der Konfirmandenzeit zu erschließen lohnt, hat Philipp Spitta den prophetischen, klärenden und orientierenden Charakter des pfingstlichen Geistes zur Sprache gebracht.

Ein guter oder ein schlechter – bedrängender, verunsichernder – Gruppen-Geist ist Jugendlichen durchaus geläufig. Nichts bedrängt sie mehr, als in einer Gruppe nicht anerkannt zu sein. Das betrifft auch ihr reales, noch nicht durch die Gewöhnung an Unerfreuliches getrübt Erleben kirchlicher Veranstaltungen. Karlo Meyer hat in seiner empirischen Studie zum Gottesdienstbesuch von Konfirmandinnen und Konfirmanden herausgearbeitet, dass das Gruppenerleben für Jugendliche im Gottesdienst wichtiger ist als die inhaltliche Gestaltung und selbst wichtiger als der Stil von Musik und dass sie Gottesdienste nach der Stimmung in der Versammlung beurteilen – je nachdem, ob sie sich dort als sicher und willkommen oder als verunsichert erleben.<sup>4</sup> Eine Gemeinschaft, in der der Geist Jesu prägend geworden ist, kennt kein knechtisches Duckmäusertum und keine dif-

fuse Furcht (Röm 8,15), sondern lebt aus dem Selbstbewusstsein, wichtig und willkommen zu sein – nicht als Bittsteller, sondern so wie jemand, der sein rechtmäßiges Erbe antritt (Röm 8,16-17). Im Gottesdienst und in anderen christlichen Gruppen soll darum das Gesetz des Geistes herrschen, die Befreiung von allem Bedrückenden, Falschen und Gottlosen (Röm 8,1-2). Wo der Geist Jesu ist, da herrscht Freiheit (2 Kor 3,17).

## 2.2 Kraft

Der Heilige Geist wird im Neuen Testament nicht nur mit dem Gleichnis von Feuer und Wind, sondern auch als Kraft beschrieben. Dabei verweist das griechische Wort für »Kraft« wiederum auf die Gemeinschaft: Die »Dynamis« ist keine bei sich bleibende starke Potenz, sondern eine Kraft, die andere und anderes in Bewegung bringt. Sich in der Gemeinschaft auswirkende Dynamik ist etwas anderes als individuelle »Power«. So gibt es Kräfte, die man für sich hat, ausbildet und pflegt – und es gibt Kräfte, die andere einbeziehen und gegebenenfalls das erstarrte Gefüge des Gewohnten aufmischen. Die Dynamik des Heiligen Geistes, so etwa Paul Gerhardt in EG 133, ist ein Geist der Liebe und damit »der Feindschaft feind« – der Geist will, dass »durch Liebesflammen sich wieder tun zusammen«, die zurzeit in Zwietracht leben. Konfirmandinnen und Konfirmanden wird es nicht kaltlassen, dass dieser Text 1653, also fünf Jahre nach dem schlimmsten europäischen Bürgerkrieg geschrieben wurde, der dem christlichen Geist so eklatant widersprach. Die Geschichte des Geistes Gottes ist demnach immer auch die Geschichte des Leidens an seiner Abwesenheit bzw. Verleugnung. Wenn man diese bedrückende, aber gerade so klärende Einsicht verschweigt, behandelt man Jugendliche wie Kinder und nicht wie Erwachsene im Glauben – die sie doch mit der Konfirmation zu werden auf dem Wege sind. Die Dynamik des Geistes führt nicht in die Wellness-oase der frommen Beantwortung aller Fragen, sondern vor die Herausforderung des Verstehens wider so manchen Anschein. Auch die »Kraft« ist – wie Wind und Feuer – ein Gleichnis für den Geist. Dieses



Gleichnis ist als ein anthropologisches besonders ansprechend, aber auch ambivalent bis gefährlich. Denn nicht jeder Krafterweis ist schon die Kraft Gottes und entfaltet eine sozial hilfreiche Dynamik. Kraft kann auch selbstbezogen sein und die Freiheit anderer bedrohen zugunsten eines allzu menschlichen Führungsanspruches. Dies ist aus religiösen Gruppendynamiken mit charismatischen Gestalten und der Vereinnahmung anderer allzu bekannt. Gerade im Hinblick auf die Kraft behalten darum die paulinischen Maximen recht: »Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles, und das Gute behaltet« (1 Thess 5,19-21). Nicht umsonst hat Paulus im Konflikt mit den – vor rhetorischer Kraft offensichtlich strotzenden – »Überaposteln« (2 Kor 11,5) die Kraft Christi ins Feld geführt und sich autobiografisch dessen geröhmt, dass die eigentliche Dynamik in den Schwachen mächtig ist (2 Kor 12,9). Aber auch hier muss genau unterschieden werden. Von Paulus wird die Kraft nicht denunziert zugunsten der Schwachheit. Fromme Menschen dürfen und sollen stark sein und müssen sich nicht als Schwache gebärden, die Zuwendung oder Mitleid erpressen (auf dieses Missverständnis des Christentums hat zu Recht Friedrich Nietzsche aufmerksam gemacht). Die Glaubenden rühmen nicht die Schwachheit, sondern die Kraft – aber eben nicht die selbstbezüglige, sondern die helfende Kraft, und damit gerade den Geist, der der Schwachheit aufhilft (Röm 8,26). Und schließlich ist an den Wochenspruch zu Pfingsten zu erinnern, nach dem der Geist Gottes sogar im Gegensatz zu weltlichen Kräften steht: »Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen« (Sacharja 4,6).

Jugendlichen, die so manches Mal schwanken zwischen Größenwahn und Selbstverleugnung, wird die Unterscheidung zwischen guten und schlechten Kräften einleuchten. Schwachsein und Starksein gehören zum Menschen, und es stellt sich nur die Frage, wie man für sich selbst gesund und für andere erfreulich mit dieser Tatsache umgeht. Der christliche Glaube ist nicht gegen Kraft,

Spaß, Geld, Sex und alles andere, was guttut – aber er leitet dazu an, mit allen Gaben im Geist Jesu umzugehen: Wer Gott liebt, dem dient alles das zum Besten (Röm 8,28), denn sein ist die Kraft und die Herrlichkeit (Mt 6,13b, Schluss des Vaterunsers).

### 2.3 Spiritualität

Auch Spiritualität ist theologisch als eine gute Gabe einzuordnen, die weder Selbstzweck ist noch überflüssig – wie man das im Protestantismus lange Zeit gemeint hat. Der Glaube ist mehr als die Summe von Verstehen und Handeln, von Intellekt und Moral. Der Glaube braucht die äußere Form, das Lied, das man vor sich hin singt, die Meditation, die einen in eine andere Stimmung versetzt, Konzerte, die mitreißen, Gottesdienste, in denen man sich in der Gruppe wohlfühlt und etwas bekommt für Herz und Verstand. Zur Spiritualität gehört aber auch die kleine individuelle Form, der Blick auf eine Spruchkarte im Zimmer am Morgen, der Anflug eines Gebetes für andere an der Bushaltestelle, das Nachtgebet vor dem Einschlafen. Der Geist zeigt sich nicht nur in pfingstlichen Veranstaltungen, in Erfahrungen von Gemeinschaft und Kraft, sondern auf lange Sicht bringt er sich in schlichten kleinen Formen in Erinnerung. Der Mensch lebt von berausenden und auf Dauer inspirierenden Erlebnissen und Erfahrungen; aber er ist eben auch ein Gewohnheitstier. Diesen Zusammenhang, der Jugendlichen von der Hausaufgabenbewältigung über das Trainieren im Sport und das Üben am Instrument bekannt ist, sollte man in der Konfirmandenzeit erschließen. Spiritualität, die individuelle und gemeinsame Erfahrung des Geistes Gottes, er benötigt die Form – die große wie die Fahrt nach Taizé und die kleine wie die unspektakuläre Gewohnheit. Auch das fromme Gefühl fällt nicht vom Himmel, sondern will geübt sein – und es kann geübt werden.

### 3. Deutungen

Die christliche Dogmatik hat sich bemüht, die biblische Rede vom Geist und die spirituellen Erfahrungen von Gottes Nähe, Kraft und Gemeinschaft begrifflich zu sys-

tematisieren. Darauf kann hier nur noch kurz verwiesen werden. Dabei ist die lutherische Lehre eher zurückhaltend mit der Rede vom Geist gewesen, weil sie tendenziell Bedenken hatte gegenüber dem Überbordenden, Unordentlichen und Unkontrollierbaren. Das führte zu einer gewissen »Geistvergessenheit« mit der Gefahr einer ethischen und historischen Engführung des Glaubens. In der Tradition Calvins hat die reformierte Kirche in der Regel mehr und intensiver vom Geist geredet – nicht zuletzt deswegen, um die Streitfragen zwischen Luther und Zwingli über die »Realpräsenz Christi« zu überwinden. Die Realpräsenz Christi ist »Spiritualpräsenz«, sie wird im Geist erfahren, so reformierte Theologen.

Insgesamt werden evangelische Christen keine Pfingstler werden müssen; aber sie sollten doch die spürbaren Phänomene von Gemeinschaft, Kraft und Spiritualität etwas ernster nehmen und die Rede vom Geist nicht nur als bloße Chiffre dafür nehmen, dass der Glaube an Gott und Christus als sinnvoll erfahren wird. Damit würde die Rede vom Heiligen Geist intellektualistisch entleert und spröde. Gegen eine solche theoretische Rede vom Heiligen Geist als »Ausdruck für etwas anderes« kann man nichts haben – und darum auch nichts dafür.

Deshalb hat die Dogmatik spätestens seit den trinitarischen Überlegungen im 4. Jahrhundert betont, dass auch der Geist wie die anderen Realitäten Gottes, Vater und Sohn, die uns real begegnende Kraft Gottes ist. Das Gebet »zum Vater durch den Sohn im Heiligen Geist« ist keine bloß gedankliche Übung, sondern es stellt vor Gott selbst, der uns jetzt, gegenwärtig, im Geist begegnet – so wie eine Person, die wir nicht ignorieren, sondern nur – zu unserem und ihrem Schaden – missachten können. Darum hat die Dogmatik auch Wert darauf gelegt, dass der Heilige Geist »Person« ist – wobei auch dies wiederum selbstverständlich gleichnishafte Rede ist. Gewiss ist der Geist etwas anderes und mehr als eine Person – aber er ist eben auch nicht weniger als eine Person. Im nizänischen Glaubensbekenntnis<sup>5</sup> hat die westliche Kirche im Mittelalter ergänzt, dass der Heilige Geist nicht nur



vom Vater, sondern auch vom Sohn (»und vom Sohn« ausgeht, lat.: »filioque«). Auch dies ist keine bloße theologische Spitzfindigkeit, sondern damit ist zum Ausdruck gebracht, dass im Gebet das Ganze der Gotteswirklichkeit, wie sie in Jesus verbürgt ist, erfahren wird. Erfahrung meint nicht nur eine intellektuelle Einsicht, sondern ein spürbares Phänomen. Für Jugendliche wird dieser dogmatische Zusammenhang vielleicht am besten ersichtlich in dem Lied von Alois Albrecht (Text) und Peter Janssens (Musik) aus

dem Jahr 1972: »Die Sache Jesu braucht Begeisterte, sein Geist sucht sie auch unter uns. Er macht uns frei, damit wir einander befrei'n.«

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Das hat zwar Immanuel Kant so gesehen, aber Bonhoeffer hat mit Recht – von der Verantwortung für andere her – gegenteilige Akzente gesetzt: *Dietrich Bonhoeffer, Was heißt: die Wahrheit sagen?* (Fragment, 1943), in: ders., *Ethik*, hg. von Eberhard Bethge, München <sup>8</sup>1975 [1949], 385-395.

<sup>2</sup> *Dietrich Bonhoeffer*, vgl. seine Credoformulierung, die im Rheinland gottesdienstlich gebräuchlich ist (EG Rheinland-Westf.-Lippe 813).

<sup>3</sup> Ausführlich geschildert von *Friedrich Schweizer, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*, Gütersloh <sup>7</sup>2001.

<sup>4</sup> *Karlo Meyer, Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit. Eine triangulative Studie*, Göttingen 2012.

<sup>5</sup> Richtig und genau heißt dieses Bekenntnis aus dem Jahr 381 das »Nicaenoconstantinopolitanum«, Text EG Rheinl.-Westf.-Lippe 854.

## Buchrezension

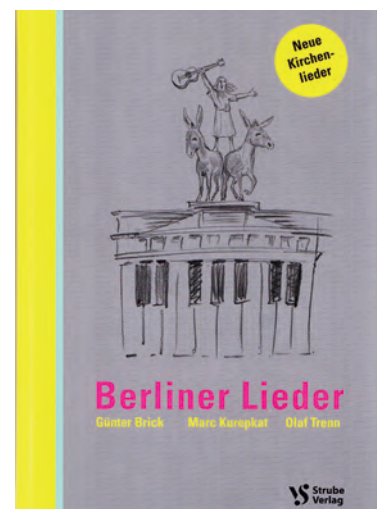
### Ich habe dich gefunden ...

Lieder haben die Macht, intensive Vorstellungen von Gott und der Welt eingängig zu transportieren. Wort und Melodie entwickeln eine Theologie, die sich nachhaltig in unseren Köpfen festsetzt und von dort immer weitere Kreise zieht. Das erfordert eine Aufmerksamkeit auf das, was wir da in unseren Konfi-Gruppen, in unserer gemeindepädagogischen Praxis an Liedgut einsetzen, und welche Bilder damit transportiert werden.

In diesem Buch gelingt es dem Berliner Pfarrer Olaf Trenn sehr gut, theologische Gedanken in schöne Worte zu kleiden, die ihre Faszination in gesungener Weise so richtig zum Tragen bringen. Olaf Trenn ist für alle Texte in diesem Büchlein zuständig. Sie sind nicht anbiedernd, überzeugen durch ihre theologische Tiefe und die leichtfüßige Sprache. »Es ist gut, Gottes

Wort mit Bedacht zu entfalten«, das klingt wie ein Motto: Gottes Wort entfalten in einer Sprache, die gerade auch die Glaubenswelt der Jugendlichen aufnimmt. Lieder, die Jugendliche gerne singen und dabei kaum ein Ende finden – ich durfte dies selbst erleben. Das liegt natürlich auch an den stimmigen Melodien von Günter Brick und Marc Kurepkat, die mit den Worten Olaf Trenns eine nahezu perfekte Symbiose eingehen. Für ungeübte Musiker und Sänger nicht immer einfach. Es ist definitiv keine »Instant-Kost«. »Sitzten« sie aber erst einmal, mag man kaum mehr stoppen. Da ist es gut, dass ab Herbst 2015 unter [www.strube.de](http://www.strube.de) kleine Hörbeispiele zu finden sind.

Ein Buch allen zu empfehlen, die Wert legen auf neues christliches Liedgut mit Tiefgang.



### Berliner Lieder

Günter Brick, Marc Kurepkat, Olaf Trenn  
Strube-Verlag München 2014  
ISBN: 978-3-89912-182-7  
8,00 €

Susanne Müller und Michael Verhey  
gemeinsam mit den Teilnehmenden einer KA-Mitarbeiterschulung im PTI Bonn

## Feuer und Flamme sein

### Ein Blocktag mit KonfirmandInnen

#### Vorbemerkungen

Ausgehend von dem Wort »Begeisterung« fragen wir nach den Erfahrungen der Jugendlichen: »Was begeistert euch?«, und vertiefen den Gedanken, in dem wir genauer nachfragen: »Wie fühlt es sich an, begeistert zu sein?« Im Anschluss daran erforschen wir, was und wie Menschen in der Bibel begeistert sind, und entdecken Ähnlichkeiten und ganz neue Aspekte.

Heiliger Geist und Gemeinde/Kirche haben biblisch (Apg 2) und in der Tradition (apostolisches Glaubensbekenntnis, 3. Artikel) eine *besondere Beziehung*. So wird in einem vierten Schritt nach dem gefragt, was die Jugendlichen in der Gemeinde begeistert.

Die Ergebnisse aus dem 2. und 3. Arbeitsschritt werden jeweils mit einem Begriff festgehalten und zu einer »Tag-Cloud« zusammengeführt, die im Raum sichtbar bleibt und die Gruppe durch den Tag begleitet.

Den Abschluss bildet zunächst eine kreative Phase. Jeder Konfi gestaltet mit seinen/ihren Arbeitsergebnissen einen Holzwürfel. Darauf folgt eine spielerische Phase, in der mit den Holzwürfeln eine Kirche gebaut wird. Wir haben diesen Abschnitt als Unterrichtsgespräch beschrieben, er ließe sich jedoch auch gottesdienstlich gestalten, wobei der dreimalige Umbau der Kirche mit Gespräch eine Predigt zu 1. Petrus 2,5: »Lasst euch selbst als lebendige Steine zu einem geistigen Haus erbauen« (Gute Nachricht) darstellt.

#### Material/Vorbereitung

- Meditative Musik auf Tonträger und Gerät zum Abspielen
- Overheadprojektor oder Beamer/Laptop
- Pinnwand und Reißzwecken
- pro Konfi ein Holzwürfel 10 x 10 x 10 cm,
- Portraitfotos der KonfirmandInnen ausgedruckt auf 9 x 9 cm
- pro Konfi 5 quadratische Blätter (9 x 9 cm)
- Papierstreifen in verschiedenen Farben
- Stifte, Buntstifte, Eddings, Klebestifte
- ggf. Schwarzlichtstifte und Schwarzlicht
- Liederbücher
- 1 Ausdruck von LM1 in A3
- je nach Gruppengröße 2-3 Ausdrücke von M1 – M8, ggf. Ausdruck von M1 – M8 als OHP-Folie
- pro Konfi 1 Ausdruck von M9
- 1 Ausdruck von M9 als Plakat (möglichst A2 oder A1 – das Kirchenfenster lässt sich in der entsprechenden Größe auch nachmalen)

#### Material auf der DVD



- M1-8 – Arbeitsblätter mit Bibeltexten
- M9 – Arbeitsblatt Kirchenfenster
- LM1 – Kalligrafie des Wortes »Begeisterung«
- LM2 – Arbeitsanweisung zur Gestaltung des Holzwürfels

#### Überblick über den Ablauf

1. Was begeistert mich
2. Meine Begeisterung ist wie
3. Wenn Gottes Geist Menschen begeistert
4. Eine Kirche, die mich begeistert
5. Ein begeisternde Kirche bauen

## Didaktische Vorüberlegung

Mit Gottes Geist verbinden die meisten Jugendlichen wenig. Der Geist ist nicht anschaulich. Er ist nur in seinen Auswirkungen erkennbar. Und diese sind nach biblischem Zeugnis sehr vielfältig: Der Geist macht uns lebendig, er ergreift uns und lässt uns über uns hinauswachsen – in unseren Handlungen wie in unserer Sicht der Welt, er ermöglicht Verständigung der Verschiedenen, schafft Gemeinschaft etc. All diese Wirkungen kennen Jugendliche, bringen sie aber nicht mit Gottes Geist in Verbindung. Daher ist die Einheit so aufgebaut, dass sie bei den Erfahrungen der Jugendlichen anknüpft und Schritt für Schritt zu dem Erkennen hinführt, dass es Übereinstimmungen und Überschneidungen zum expliziten Geistwirken in der Bibel gibt. Daher bieten wir den Jugendlichen auch eine breite Palette an biblischen Texten an.

Ziel ist es, dass den Jugendlichen bewusst wird: Wenn uns etwas begeistert, spüren wir die Lebendigkeit, die Gott in uns legt. Aber auch das, was uns im Alltag begeistert, wird nach biblischem Zeugnis oft mit der Wirkung des Geistes Gottes verbunden: Sich als Gemeinschaft erleben, über sich hinauswachsen.

Exemplarisch gehen wir anschließend der Wirkung des Geistes in der Gemeinde vertiefend nach. Der Geist wirkt die Gemeinschaft verschiedener Menschen. Ziel ist es, dass die Jugendlichen erkennen, dass sie selbst Teil dieser Gemeinde/Gemeinschaft sind und dass sie Möglichkeiten haben, diese Gemeinschaft auch zu gestalten bzw. unterschiedliche Aufgaben in ihr zu übernehmen.

Der sich durchziehende rote Faden der Einheit sind die Begriffe, die rund um alle Begeisterungen gefunden werden und aus denen eine »Tag-Cloud« entsteht. Die Methoden zum Finden dieser Begriffe sind vielfältig: Zeichnen, Raten, Gestik, Rollenspiel.

Die letzte Einheit »Eine begeisternde Kirche« dient zum einen der persönlichen Ergebnissicherung, zum anderen führt sie auch zu den Erfahrungen und Bedürfnissen der Jugendlichen zurück. Die Idee, am Ende den letzten zu findenden Begriff nur mit Schwarzlicht sichtbar machen zu können, entspricht der oft verborgenen Wirkung des Heiligen Geistes. Die Einheit ist so konzipiert, dass den Jugendlichen das jeweilige Fazit so konkret vor Augen gestellt wird, dass sie es selbst ziehen können.

## ABLAUF

Material

Sozialform

### 1. Was begeistert mich

Einzelarbeit

In diesem Arbeitsschritt denken die KonfirmandInnen zunächst darüber nach, was sie in ihrem Alltag begeistert, bei welchen Tätigkeiten sie Feuer und Flamme sind, bei welchen Erlebnisse oder Erfahrungen sie sich besonders lebendig, kraftvoll, glücklich fühlen. Sie tauschen sich über ihre Begeisterung aus und lernen sich so besser kennen.

L: »Bei diesem Blocktag wollen wir uns Gedanken darüber machen, was uns begeistert, wie sich Begeisterung anfühlt, was Gottes Geist mit unserer Begeisterung zu tun hat und wie und wo sich unsere Begeisterung in der Gemeinde auswirkt.

Wir beginnen mit unserer eigenen Begeisterung:

Wir bitten euch, setzt euch bequem hin! Versucht euch ganz auf euch selbst zu konzentrieren und über die Fragen nachzudenken, die wir euch gleich stellen. Dazu werden wir im Hintergrund ruhige Musik abspielen. Wenn alle bereit sind, geht es los:

Was hat dich in der vergangenen Woche begeistert?

Was waren die Highlights dieser Woche?

Was machst du so gerne, dass du dabei alles um dich herum vergisst?

Bei welcher Tätigkeit denkst du – jetzt müsste die Zeit stehen bleiben?

Was bringt dich wieder gut drauf, wenn du dich mies fühlst?

Was macht dich glücklich?«

Meditative Musik  
CD-Player

## UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Kerstin Gäfgen-Track, Carsten Haeske, Hanna Löhmannsröben, Uwe Martini, Michael Meyer-Blanck, Ilona Nord

**Heiliger Geist**

Mit DVD

Paperback, Broschur, 64 Seiten, 21,0 x 29,7 cm

ISBN: 978-3-579-03213-9

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juni 2015

**Geistbegabung als Bekräftigung des Lebens**

Die neue Ausgabe von KU-Praxis hat den Heiligen Geist zum Thema. Wie kann in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden deutlich werden, dass es hier nicht um eine Art göttliches Gespenst geht? Das Heft verknüpft die theologische Lehre von den Wirkweisen des Heiligen Geistes mit Erfahrungsräumen in der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen. Die Rede vom Heiligen Geist wird so als Rede von der "Bekräftigung" des eigenen Lebens im Machtfeld Gottes durchlässig. Der Segen als Handlung der Geistbegabung findet dabei besondere Aufmerksamkeit.